Zeitschrift: Oberberger Blätter
Herausgeber: Genossenschaft Oberberg
Band: - (2004-2005)

Artikel: 80 Jahre Genossenschaft Oberberg
Autor: Cavelti, Urs Josef / Hälg, Norbert / Schmuki, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-946603

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

80 JAHRE GENOSSENSCHAFT OBERBERG

URS JOSEF CAVELTI*
NORBERT HÄLG
KARL SCHMUKI

Die 80 Jahre, während denen die Genossenschaft Oberberg Bestand hat, bilden in der viele hundert Jahre alten Geschichte des Schlosses nur eine kleine Zeitspanne. Aber sie stellen einen ausserordentlich wichtigen Abschnitt in der Bewahrung und Erhaltung dieses Wahrzeichens von Gossau und des Fürstenlandes dar.

Gerichtssaal im Schloss Oberberg mit Wappen der Obervögte. Hinten rechts: Grabplatte von Obervogt Beat Frei. Links des Eingangs Hellebarden und Streitäxte.

GRÜNDUNG DER GENOSSENSCHAFT UND ERWERB DES SCHLOSSES 1924

Am 20. August 1920 trat erstmals ein Initiativkomitee zusammen, welches sich den Erwerb der Schlossliegenschaft Oberberg und damit die Erhaltung dieses Baudenkmals für die Nachwelt zum Ziel setzte. Es war tatsächlich höchste Zeit dazu, wenn die Geschicke der alten Burg nicht weiter dem Zufall und dem Gutdünken privater Besitzer überlassen werden sollten. Offenbar waren gerade in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts immer wieder historisch bedeutende Gegenstände, Bilder und Dokumente aus dem Schlossinventar veräussert worden. Führender Kopf der Initianten war Regierungsrat Dr. Emil Mäder (1875–1936), der zusammen mit Geometer Johann Jacob Allenspach – er hatte von den Verkaufsabsichten des letzten privaten Besitzers gehört und war ebenfalls einer der Hauptpromotoren –, Gemeindammann Theodor Klingler (1861–1931), Bezirksrichter Otto Siegenthaler (1877–1962), Gemeinderat Anton Schwizer († 1950), Direktor Leo Brägger († 1956) und Bankdirektor Josef Othmar Staub († 1933) die ersten Abklärungen traf und den Erwerb des Schlosses in die Wege leitete.

Die Gründungsversammlung der Genossenschaft Oberberg – zu dieser juristischen Form einigte man sich schliesslich nach langen Diskussionen – fand am 15. April 1924 im Hotel Ochsen statt. Über 70 Gründungsmitglieder nahmen daran teil, mehr als 300 hatten bereits am Tag der Gründung Anteilscheine im Gesamtbetrag von über 7000 Franken gezeichnet. Bereits einen Monat später, am 26. Mai 1924, wurde die erste

Generalversammlung abgehalten und dabei dem Vorstand die Vollmacht erteilt, die Liegenschaft Schloss Oberberg von Besitzer Otto Walser zum Preis von 20 000 Franken zu kaufen. Am 2. Juni 1924 wechselte das Schloss den Besitzer: Nach 121 Jahren im Besitz von privaten Eigentümern hatte das dannzumal «vernachlässigte und verwahrloste» Schloss wieder eine Trägerschaft erhalten, die seinen Bestand zu garantieren versprach. Ein erstes Ziel war erreicht.

DIE ZIELSETZUNGEN DER GENOSSENSCHAFT OBERBERG

Die Genossenschaft Oberberg wollte nicht nur den Kauf und den Unterhalt des Schlosses, des eigentlichen Wahrzeichens von Gossau, garantieren, sie steckte ihre Ambitionen weiter: «Pflege der Ortsgeschichte von Gossau und seiner Umgebung, Sammlung und Erhalt von heimatgeschichtlich wertvollen Objekten, Schutz und Erhaltung von Natur- und Kunstdenkmälern auf dem Gebiete der Gemeinde Gossau und des Fürstenlandes, Schaffung eines kleinen Heimatmuseums», so lauteten die weiteren in den Protokollen genannten Zielsetzungen.

BAULICHE VERBESSERUNGEN – DIE WAFFENSAMMLUNG «KRUCKER»

Die Genossenschaft Oberberg konnte sich von Anfang an auf die Gunst, am Anfang gar auf die Begeisterung eines grossen Teils der Gossauer Bevölkerung stützen. Auch die beiden lokalen Zeitungen «Fürstenländer» und «Gossauer Zeitung» machten immer wieder mit grösseren und kleineren Beiträgen auf die Tätigkeit der Genossenschaft und die aktuellen Probleme aufmerksam und animierten zum Besuch des Schlosses und des Restaurants. Die teilweise recht dürftigen und einfachen Einrichtungen wurden entsprechend den stets angespannten finanziellen Möglichkeiten der Genossenschaft allmählich verbessert. Intensiv begann man mit dem Sammeln von historisch wertvollen Gegenständen aus Gossau und dem ganzen Fürstenland. So konnte im Jahre 1928 mit dem Depositum der Waffensammlung von Bierbrauer Karl Krucker erstmals eine Art von Museum eingerichtet werden. Der Genossenschaft selbst wurden immer wieder neue Mitglieder und Gönner zugeführt, und die Generalversammlungen waren in der Regel gut besuchte Zusammenkünfte zur Pflege der Ortsgeschichte und des Heimatgedankens wie auch zur Pflege der Kameradschaft. Innerhalb der ersten zehn Jahre wurden mehr als 62 000 Franken (das war damals sehr viel mehr Geld als heute) zur Verbesserung der baulichen Verhältnisse des Schlosses aufgewendet.

FINANZIELLE SORGEN WÄHREND DES 2. WELTKRIEGS

Die Dreissigerjahre und der Zweite Weltkrieg brachten mit den vielfachen

MASSENBESUCH AUF SCHLOSS OBERBERG

Das Schloss Oberberg war in früheren Jahrzehnten, vor allem in jenen Jahren, als das Auto noch nicht jenes weit verbreitete Verkehrsmittel von heute war, ein äusserst beliebtes Sonntagsausflugs- und Wanderziel von Gossauerinnen und Gossauern wie auch von Leuten aus der Stadt St.Gallen. Dies manifestierte sich vor allem in den ersten Jahren nach dem Erwerb des Schlosses durch die Genossenschaft. Schon während der Restaurierungs- und Instandstellungsarbeiten im Herbst 1924 (Ausbesserung der Burgmauer, Instandstellung des Schlossweges) habe die Bevölkerung den «fortschreitenden Arbeiten» grosses Interesse entgegengebracht. «Es lässt erwarten», prognostizierte der «Fürstenländer» am 15. September 1924 richtig, «dass das Schloss in kurzer Zeit ein schönes und begehrtes Ziel für Sonntagsspaziergänge sein wird». So kam es denn auch: Am ersten schönen Frühlingssonntag des Jahres 1925 herrschte, wie der «Fürstenländer» tags darauf zu berichten wusste, Massenbesuch, «wie er wohl seit Jahren nie mehr gesehen wurde». Jedes kleinste und bescheidenste Plätzchen inner- und ausserhalb des Schlosses sei von wanderlustigem Volk besetzt gewesen. Das Schloss habe «im fürstenländischen Volksherzen wieder kräftige Wurzeln geschlagen», schrieb der «Fürstenländer» am 22. Oktober 1924 mit vaterländischem Stolz. Und Ähnliches über Grossandrang auf dem Schloss war bis in die 1960er-Jahre immer wieder zu lesen, so beispielsweise nach der Wiedereröffnung des Schlosses im Juni 1958. Ein Sonntagsspaziergang zum Schloss Oberberg im Frühling, Sommer und Herbst, gekoppelt mit einer Ruhepause im Schlossrestaurant, gehörte noch in den Sechzigerjahren nachgerade zum Standardprogramm jeder Gossauer Familie.

DAS BEMALTE «LUXUSAUTO» VON 1926 – BENEFIZKONZERT FÜRS SCHLOSS

Der Kauf der Schlossliegenschaft durch die Genossenschaft Oberberg löste eine breite Welle der Solidarität aus. Weit über die Grenzen der Ostschweiz hinaus wurde man durch Presseartikel in Zeitungen und Zeitschriften über den Erwerb des Schlosses orientiert. So war die Nummer 29 der Zeitschrift «Die Woche im Bild» im Jahre 1924 als «Festnummer» zum Ankauf von Oberberg konzipiert. Der Beitrag enthielt – für die damalige Zeit aussergewöhnlich – nicht weniger als elf Fotos, die Jacques Wellauer aus St.Gallen aufgenommen hatte. Auch die in Uznach erscheinende Zeitung «St.Galler Volksblatt» besuchte 1924 das Schloss und orientierte die Leserinnen und Leser im Linthgebiet über die Geschichte und den Zustand des Wahrzeichens von Gossau. 1934 veröffentlichte die «Zürcher Illustrierte» einen bebilderten Beitrag über das Schloss und lud «alle Freunde historischer Stätten und von Naturschönheiten» zum Besuch des Fürstenlandes ein.

Der Männerchor Gossau sang, begleitet von einem Streichorchester, am Fasnachtsmontag des Jahres 1925 im Rahmen einer Benefizveranstaltung zugunsten des Schlosses Arien und Chöre aus Operetten, die man in den Jahren zuvor mit grossem Erfolg aufgeführt hatte, aus Leo Falls «Der fidele Bauer» und aus der Operette «Im Weissen Rössl» von Ralph Benatzky.

Da liess sich Paul Krähenmann, der erste «Carunternehmer» in Gossau, nicht lumpen. Auf sein «neuestes Luxusauto», einen mehrplätzigen Gesellschaftswagen ohne Dach, liess er – auf der linken und auf der rechten Carseite – durch den Gossauer Maler Hans Schulz je eine Ansicht des Schlosses Oberberg anbringen. «Das Bild ist wirklich ausgezeichnet gelungen und präsentiert sich sehr vorteilhaft», kommentierte der «Fürstenländer». Es sei nicht nur Reklame für das Schloss, sondern auch für «unsere Ortschaft».

anderen Sorgen auch für die Genossenschaft spürbare Schwierigkeiten mit sich. Die Finanzlage war äusserst prekär; bisweilen konnte der Pachtzins von jährlich 400 bis 800 Franken, den der Schlosswirt zu entrichten hatte, kaum mehr aufgebracht werden. Und so mag es nicht verwundern, dass im Jahre 1942 ernsthaft eine Übernahme der Schlossliegenschaft durch die Politische Gemeinde erwogen wurde. Die Genossenschaft selbst konnte sich nurmehr dank der Subventionen von jährlich 2500 Franken seitens der Gemeinde und der Dorfkorporation «über Wasser halten». Umso mehr verdienen zwei Fakten aus dieser schwierigen Zeit eine besondere Erwähnung: Am 21. Juni 1939 erwarb die Genossenschaft die Ruine Helfenberg samt 879 Quadratmetern Umschwung von Landwirt Gottfried Röthlisberger zum Preis von 500 Franken. 1945 wurde die Herausgabe von regelmässigen «Oberberger Nachrichten» beschlossen, die allerdings erst mehrere Jahre später und dann mit Unterbrüchen erschienen. Beide Vorstandsbeschlüsse sind jedoch Beweise, dass die kulturellen Anliegen der Genossenschaft auch in schwierigen Zeiten wachgehalten wurden.

DER VERHEERENDE BRAND VON 1955

Die Fünfzigerjahre brachten der Genossenschaft neuen Aufschwung. Die Generalversammlung beschloss 1954 eine weitgehende Renovation des Schlosses für den damals hohen Betrag von 65 000 Franken. Die erste Etappe mit dem Umbau der Gaststube, der Erneuerung der Küche und der sanitären Anlagen war ein Jahr später abgeschlossen. Doch am 27. Oktober 1955 ereignete sich frühmorgens nach vier Uhr das grosse Unglück, indem ein Brand den Dachstuhl und das oberste Stockwerk des Schlosses völlig zerstörte. Noch am selben Tag tagte der Vorstand der Genossenschaft im Hotel Ochsen. Zutiefst betroffen notierte Aktuar Hermann Eigenmann im Protokoll: «Eines der schönsten Schlösser des Fürstenlandes, das historische Wahrzeichen unserer Gegend, ist nicht mehr! Die Kommission der Genossenschaft Oberberg ist daher von tiefer Trauer erfüllt.» Der gesamte Dachstuhl, die eben renovierte neue Gaststube, der neue Office-Raum und der ganze Wohnstock waren vollständig ein Raub der Flammen geworden. Dank des schnellen Eingreifens der «gut geschulten, genau nach Kommando arbeitenden Feuerwehr» konnten hingegen die unteren Stockwerke mit der Waffensammlung, der Folterkammer und der Schlosskapelle vor der Vernichtung gerettet werden. Eine im obersten Stock schlafende

Serviertochter und ein österreichischer Landsmann konnten sich nur durch einen Sprung aus dem Fenster aus zirka 15 Metern Höhe direkt in die Bäume retten; sie erlitten beim Aufprall schwere Verletzungen.

DER WIEDERAUFBAU DES SCHLOSSES 1956 BIS 1958

Bereits an dieser ersten Vorstandssitzung nach dem Brand bekundete die Genossenschaft ihren festen Willen, das «altehrwürdige Schloss» in «historischer Treue» wieder neu aufzubauen, und rief die Bevölkerung und die Gemeinden und Korporationen von Gossau und Umgebung zur Mithilfe auf. Dank der vorbildlichen Initiative des Vorstandes, aus dessen Reihen sich unter der Führung von Gemeindammann Jacques Bossart eine «Finanzbeschaffungskommission» bildete, dank der grossen Solidarität der Bevölkerung von Gossau und Umgebung (die allerdings noch grösser hätte sein können!), auch dank Subventionen der Schweizerischen Eidgenossenschaft und des Kantons St.Gallen und den fälligen Beiträgen der Gebäudeversicherungsanstalt konnten nach dem entsprechenden Beschluss der Generalversammlung im April 1956 der Wiederaufbau in die Wege geleitet werden. Dieser kostete 450 000 Franken, inklusive der Instandstellung und Teerung der Zufahrtsstrasse. Am 25. Mai 1958 wurde der Restaurationsbetrieb wieder aufgenommen, am 1. Juni wurde

DIE GENOSSENSCHAFT OBERBERG FEIERT DAS 10-JAHR-JUBILÄUM

Bereits das 10-Jahr-Jubiläum der Genossenschaft im Jahre 1934 bildete für die Genossenschaft Oberberg Anlass zu einem ersten Jubiläum, das in damals üblicher Weise wie ein kleines Volksfest gefeiert wurde. Im Anschluss an die hervorragend besuchte Generalversammlung erfreuten am Sonntagnachmittag des 24. Juni Bürgermusik, Männerchor, Tambourenverein und Trachtenvereinigung «die zahlreich erschienene Bevölkerung». Auf einer Freilichtbühne vor dem Schloss wurden einige Bilder und Szenen aus der Geschichte von Gossau zur Aufführung gebracht. Die Vereine und die Mitglieder der Genossenschaft hatten sich bereits um 14 Uhr vor dem Gasthaus Sternen im Ortszentrum von Gossau besammelt und waren von dort in geschlossener Formation in Richtung Schloss abmarschiert. Das Fest dauerte bis in den späten Abend, «ein fröhliches Lagerleben», bemerkt der Protokollführer der Genossenschaft, «an dem sogar die gestrengen Obervögte ihr Vergnügen gefunden hätten. So fand das erste Jubiläum der Genossenschaft Oberberg einen schönen und harmonischen Abschluss».

Die Geschäftsprüfungskommission der Genossenschaft Oberberg blickte im Jahre 1934 in einer Art von «geistigem Höhenflug» in barock-schwülstiger, sehr patriotischer Weise auf die ersten Jahre ihres Bestehens zurück und hob die Arbeit des Vorstandes hervor: «Kleinarbeit! Mitten im Herzen Europas, auf dem schönsten Fleck Erde hat der liebe Gott das Schweizerhaus hingestellt, hart und kantig, massig und kühn, ja schier für die Ewigkeit gebaut. Wenn Mutter Helvetia in ihrem schönen Hause Visite hält, Kanonen donnern, Fahnen flattern, Trompeten schmettern, Ehrenjungfrauen und Trachtentöchter silbervergoldete Lorbeerkränze austeilen, drücken sich die Kleinarbeiter mit Schürzen und Wischern in den Hinterhof. Diese Synthese darf auch auf den Vorstand unserer Genossenschaft angewendet werden. Ein ganzes Jahrzehnt haben dieselben in selbstloser Hingabe und bewunderungswürdiger Ausdauer den Werdegang, den Ausbau und die finanzielle Verwaltung unserer Genossenschaft geleitet, angefangen von Landammann Dr. Mäder, der trotz seiner vielen Würden und Bürden sich nicht scheute, gelegentlich in unserm Schlosse unter Rabensteinerinnen und Rautibergern zu sitzen und die manchmal überbordende Mutwilligkeit mit feiner Ironie in die gebührenden Schranken zu weisen ...».

Spätere Jubiläen wurden nicht mehr derart festlich begangen. So verzichtete man im Jahre 1974 auf eine 50-Jahr-Feier in grösserem Rahmen. Man hatte dies innerhalb des Vorstands einerseits zu spät bemerkt («durch reinen Zufall in letzter Minute realisiert»), und andererseits liess die angespannte Finanzlage keine grösseren Festivitäten zu. Es solle, schrieb Aktuar Hermann Eigenmann ins Protokoll der Genossenschaft, einer späteren Generation vorbehalten werden, «eine 100-Jahr-Feier zu arrangieren». Gewissermassen als Entschädigung für das verpasste Jubiläum offerierte der Vorstand allen Anwesenden einen kleinen «Gratis-Imbiss».

EIN DEUTSCHER PÄCHTER DES RESTAURANTS IST IM JAHRE 1939 UNERWÜNSCHT

Unter Hinterlassung einer grösseren Schuldenlast war Schlosspächter und -wirt J. Kappeler im Jahre 1938 gestorben. Seine Schwester, Frl. Kappeler (leider werden in den Protokollen, damals häufigen Gepflogenheiten entsprechend, die Vornamen nicht genannt), sollte gemäss dem Willen des Vorstandes der Genossenschaft Oberberg bis zur Neubesetzung den Wirtschaftsbetrieb weiterführen. Aber weil ihr das «Auftauchen der verschiedenen Konkursgläubiger unangenehm» wurde, verliess sie im Juni 1938 das Schloss. Der Vorstand entschied sich daraufhin, ein Interimspatent auf den Namen von Präsident Leo Braegger zu lösen. Der Wirtschaftsbetrieb müsse weitergeführt werden, betonte man, ansonsten hätte die Genossenschaft keine regelmässigen Einnahmen mehr und überdies würde das Schloss «wieder der Vereinsamung anheim fallen».

Die Suche nach einem Nachfolger gestaltete sich nämlich äusserst schwierig, weil der Wirtschaftsbetrieb alleine keine Familie ernähren konnte, der Wohnkomfort im Schloss – gelinde gesagt – sehr bescheiden war und der Pächter dazu katholischer Konfession sein musste, weil er auch den Messmerdienst in der Schlosskapelle zu leisten hatte. Am Ende blieb Anfang Februar 1939 noch eine einzige Bewerbung übrig, jene von Herrn und Frau Spitzl, wohnhaft «in der Mooswiese» in Gossau. Das Ehepaar habe früher drei Gaststätten in den Kantonen St.Gallen und Zürich klaglos geführt und sei seit 27 Jahren in Gossau ansässig. Die Frau würde derzeit eine Studentenpension in Zürich leiten, ihr 62-jähriger Gatte sei Reisender. Sie seien nicht wohlhabend, würden aber Gewähr dafür bieten, dass sie ihren finanziellen Verpflichtungen gegenüber der Genossenschaft und den Lieferanten aus dem Gossauer Gewerbe nachkommen werden. Ihr Handicap sei allerdings der Umstand, dass Herr Spitzl Sudetendeutscher sei. Er sei jedoch seit 40 Jahren in der Schweiz ansässig, und die Ehefrau sei zwar nicht Schweizerin, aber in Niederbüren geboren. Herr Spitzl, ein «harmloser stiller Mann, dem keinerlei politische Betätigung» nachgewiesen werden könne, geniesse einen einwandfreien Leumund, trage jedoch einen in jener angespannten Zeit verdächtig seltsamen Namen. Er habe nur deshalb nie um das Schweizer Bürgerrecht nachgesucht, weil er keine männlichen Nachkommen besitze. Frau Spitzl sei leutselig und geschäftstüchtig und eigne sich ideal zur Führung des Wirtschaftsbetriebes. So schloss die Genossenschaft allen Bedenken zum Trotz, am Vorabend des Zweiten Weltkriegs, schliesslich mit dem Ehepaar Spitzl einen Pachtvertrag ab, hielt darin jedoch in Erinnerung an frühere nationalsozialistische Propaganda-Anlässe auch in Gossau explizit fest, dass «jede Versammlung oder Sitzung von Personen oder Gruppen, Vereinen etc., welche dem demokratischen, vaterländischen Geist widerspreche, kategorisch verboten» sei. Offenbar hatten unter dem Vorgänger mehrfach «Schulungskurse» der Nationalen Front, Gau Ostschweiz, stattgefunden, wie ein Brief eines führenden Mitglieds der Nationalen Front am 2. September 1938 Auskunft gibt. Auch der erste Pächter der Schlosswirtschaft im Jahre 1924 sei Ausländer gewesen und alles habe klaglos funktioniert. «Aber», so lesen wir im Protokoll der Genossenschaft, «wir leben in einer Zeit schwerer internationaler Störungen, was auch in unserem Ländchen die Erregung der Gemüter zur Folge hat.» Im Jahr zuvor war das Nachbarland Österreich dem Deutschen Reich einverleibt worden; die Schweizer, auch die Gossauer Bevölkerung, reagierten sensibel auf alles, was aus dem nördlichen Nachbarland kam.

Die Regierung des Kantons St.Gallen lehnte es jedoch im März 1939 ab, dem Ehepaar Spitzl das Patent zu erteilen. Man nahm vor allem Anstoss daran, dass die Wartung des Schlosses, eines wichtigen Zeugen der vaterländischen Geschichte, einem Ausländer anvertraut werden sollte. Überdies sistierte die Dorfkorporation Gossau ihren Beitrag an die Genossenschaft so lange, bis der Pächter wieder ein Schweizer Bürger sei. Diese Haltung habe, wurde an der ordentlichen Versammlung der Dorfkorporation des Jahres 1939 geäussert, vier Monate vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, einen «demonstrativen Sinn in Richtung der geistigen Landesverteidigung». Auch die Gossauer Bevölkerung wollte einen Schweizer Pächter, deshalb blieb dem Vorstand der Genossenschaft Oberberg nichts anderes übrig, als das Pachtverhältnis mit der Familie Spitzl aufzukündigen. Das Ehepaar durfte jedoch auf dem

Schloss wohnhaft bleiben. Um das Schlossrestaurant wenigstens während der Sommersaison 1939 offen halten zu können, wurde das Wirtschaftspatent weiterhin auf den Namen von Leo Braegger gelöst. Rund ein Jahr betrieb die Genossenschaft das Restaurant selbst. Es wirtete in erster Linie Werner Egli, Strom- und Wasserableser der Dorfkorporation und damit auch Angestellter des Präsidenten der Genossenschaft. Als sehr geselliger und leutseliger Mann machte ihm diese Aufgabe sicherlich sogar Spass. Ältere Gossauerinnen und Gossauer können sich noch an dieses Dorforiginal erinnern. Er fiel auf, wenn er, angezogen mit einer schweren braunen Lederjacke, Brille und Lederhelm auf seinem schweren Motorrad «Indian» durch das Dorf fuhr. Mit diesem Motorrad hatte er in früheren Jahren unter anderem auch die Sahara durchquert.

Im Archiv der Genossenschaft Oberberg ist ein Briefwechsel mit einem Quartiermeister der Fliegerabteilung 6 zu finden, die im Jahre 1939 – noch zu Zeiten der Familie Spitzl – auf dem Breitfeld einen Wiederholungskurs absolvierte. Er verzichtete auf eine Einquartierung seiner Abteilung im Schloss: «Obwohl ich an der Korrektheit der gegenwärtigen Pächtersleute nicht zweifeln möchte (es gibt auch noch deutsche Staatsangehörige mit anständiger Gesinnung), ist hier und im jetzigen Moment eine gewisse Konsequenz am Platz».

Vonseiten des Vorstandes bemühte man sich weiter, eine zuverlässige Pächterfamilie schweizerischer Nationalität zu gewinnen. Dem Pächter könne auf dem Schloss aber leider nicht der damals übliche Wohnkomfort geboten werden. Die Entfernung zu den nächsten Bahnhöfen sei recht gross und zur Winterszeit sehr beschwerlich. Das Schloss lasse sich im Winter auch kaum richtig heizen; man benötige dafür riesige Holzmengen. «Wenn schon ein Müller-Friedberg (der zweitletzte Obervogt auf Schloss Oberberg, der seinen Amtssitz 1792 in das heutige ‹Ochsen›-Gebäude im Ortszentrum von Gossau verlegte)», ist im Protokoll nachzulesen, «es auf Oberberg zu unwohnlich fand und die Amtswohnung in Gossau vorzog, so ist es begreiflich, dass es in unserer anspruchsvollen Zeit nicht jedermanns Sache ist, den Schlossherrn zu spielen», musste man in den Reihen des Genossenschaftsvorstands etwas resigniert zugeben. Man versuchte, pensionierte Beamte und Angestellte für die Aufgabe zu motivieren, aber alle störten sich an den «fehlenden Bequemlichkeiten und dem etwas mühsamen Wirtschaftsbetrieb».

Da im Winter der Besuch im Schloss üblicherweise sehr gering war, entschied der Vorstand der Genossenschaft, den Wirtschaftsbetrieb über den Winter einzustellen. Der Familie Spitzl, die die Gaststätte im Sommer 1939 tadellos geführt hatte, wurde erlaubt, im Schloss wohnhaft zu bleiben. Das Pächterpaar hielt das Gebäude in Ordnung und öffnete das Schloss an Sonntagen für Besucher der Sehenswürdigkeiten und der museal genutzten Räumlichkeiten. Die Gastwirtschaft blieb jedoch konsequent geschlossen. Um das Einfrieren der Leitungen im strengen Winter zu verhindern, liess Präsident Leo Braegger im untern Gang einen Ofen aufstellen und überliess dem Ehepaar, das «mangels Einnahmen ohnehin ein kümmerliches Dasein fristete», etwas Abfallholz.

Zur Erleichterung des Vorstands wurde im Frühling 1940 schliesslich doch noch eine neue Pächterfamilie mit Schweizer Pass gefunden. Die Familie Strebel-Seiler übernahm für gut fünfzehn Jahre das Amt des Schlosswirts, und mit der Zeit wurden auch die Wohnräumlichkeiten im obersten Stock des Schlosses saniert und den Anforderungen modernen Wohnens etwas gerechter gemacht.

die Schlosskapelle nach einer grosszügigen Restaurierung durch die katholische Kirchgemeinde Gossau geweiht und eingesegnet, und am 14. Juni fand unter grosser Anteilnahme der Bevölkerung die offizielle Eröffnungsfeier für das umgebaute Schloss Oberberg statt.

DIE VIELFÄLTIGEN AUFGABEN DER GENOSSENSCHAFT OBERBERG IN DEN LETZTEN 40 JAHREN

Die zweiten 40 Jahre standen im Zeichen der Konsolidierung. Spektakuläre Ereignisse wie der Schlossbrand waren glücklicherweise nicht zu registrieren. Es ging jetzt um Abfallgruben, um wacklige Fahnenmasten und zerrissene Fahnentücher, um die Trinkwasserversorgung im Schloss, um neues Mobiliar für das Schlossrestaurant, um Parkplatzfragen, um den in den Sechzigerjahren aktuellen Nationalstrassenbau unmittelbar südlich des Schlosses, um

Öltanks und Heizungseinrichtungen, um den Um- und Ausbau des so genannten «Söldnerhauses» (östlicher Anbau des Schlosses), um den Ankauf von mehr oder weniger wertvollen historischen Sammlungen, um die Aussenbeleuchtung des Schlosses, um unterschiedliche Probleme mit den jeweiligen Pächtern des Gastwirtschaftsbetriebs, um die Installation eines Lifts oder die Montage einer Gegensprechanlage und immer wieder um den Fussweg zum Schloss. Zu einer schönen Tradition wurden bei den vorerst alljährlich, ab 1972 alle zwei Jahre abgehaltenen Generalversammlungen die historischen Vorträge: Vor allem der langjährige Aktuar Hermann Eigenmann bestritt eine Vielzahl von kürzeren und längeren Referaten. Bisweilen konnten auch renommierte Historiker aus der Stadt St.Gallen (so der Stiftsarchivar und Gossauer Ehrenbürger Paul Staerkle oder Stiftsbibliothekar Johannes Duft) für einen Vortrag verpflichtet werden. Einige Aktivitäten, Anschaffungen, Restaurierungen, Renovationen und Ereignisse werden im Folgenden etwas näher beleuchtet.

OBERBERG-FESTSPIELE – SOMMERNACHTSFESTE UND FASNACHTSDEKORATIONEN AUF SCHLOSS OBERBERG

In der ganzen ersten «Oberberg-Begeisterung» nach dem Erwerb des Schlosses durch die Genossenschaft regte die «Fürstenländer»-Redaktion im Januar 1925 für den Frühling oder Sommer «Oberberg-Festspiele» an. Im Rahmen eines Festes sollte ein geschichtliches Bühnenspiel wie «Walter von Andwil» auf einer Freilichtbühne in der Nähe des Schlosses zur Aufführung gebracht werden. Der Aufführung voraus könnte beispielsweise ein historischer Trachtenumzug aus dem Ortszentrum von Gossau bis zum Schloss gehen. Der «Dramatische Verein» Gossau hatte das vom früheren «Fürstenländer»-Redaktor Emil Buomberger verfasste Bühnenstück «Walter von Andwil» im Herbst 1919 mit grossem Erfolg vor ausverkauftem Haus mehrmals aufgeführt. Schauplätze dieses historischen Spiels mit echtem Gossauer Lokalkolorit waren der Dorfplatz von Gossau, die Burg Helfenberg, das Schloss Oberberg und eine Wohnstube in der Mühle im Oberdorf gewesen. Realisiert worden ist diese Festspielidee indessen nie.

Im Jahre 1949 organisierte der initiative Wirt Peter Strebel-Seiler im Schloss an zwei Wochenenden im Juli und August so genannte Sommernachtsfeste. Eine grosse Tanzbühne war aufgebaut, und am Sonntagnachmittag gabs Gartenkonzerte mit beliebten Kapellen. Im Jahre 1941, also mitten in den Stürmen des Zweiten Weltkriegs, war die Gaststube auf Schloss Oberberg an den Fasnachtstagen eines der ersten dekorierten Lokale in Gossau gewesen. «Frühlings Erwachen», hatte das Motto in jenem Jahr gelautet. Ein Jahr später wurde man von «Lagunenzauber» fasziniert, und 1951 konnte man sich im Schloss am Thema «Das fidele Wien» erfreuen. An der Fasnacht von 1954 führte der kurzlebige Motor-Club Gossau im Schloss Oberberg sein «Kappenfest» durch.

DAS MUSEUM AUF SCHLOSS OBERBERG

Ein wichtige Tätigkeit der Gründerväter war der Aufbau einer kleinen Sammlung von historischen Dokumenten und Gegenständen, die einen Bezug zum Schloss oder zu Gossau und seiner Nachbarschaft haben. Einige Bilder und Möbel wurden bei Antiquitätenhändlern gekauft, viele erhielt man aber auch als grosszügiges Geschenk. Seit 1925 bereicherte die 55 Objekte umfassende Waffensammlung von Karl Krucker das Schloss. Bedeutend waren auch die Leihgaben von Dr. Guido Eigenmann St.Gallen (ab 1927). Die Korporation Oberberg übergab der Genossenschaft ebenfalls einige schöne Protokollbücher und Dokumente zur Ausstellung. Primarlehrer und Genossenschafts-Aktuar Hermann Eigenmann zeichnete sich ab 1962 bei der Einrichtung des Museums durch besondere Initiative und Tatkraft aus.

Die Sammlung wurde im ganzen Schloss verteilt; in einem Ausstellungsraum, der heutigen Bot-Künzle-Stube, und in der Dokumentenstube sind wertvolle historische Objekte in Vitrinen ausgestellt. Ebenfalls wurde die so genannte Folterstube eingerichtet. Sie ist heute noch eine beliebte Attraktion für Kinder. 1990 wurde auf der Zwischenetage beim Eingang ein neuer Ausstellungsraum eröffnet. In diesem ständig öffentlich zugänglichen Raum wird mit vielen Schautafeln und mit in Vitrinen ausgestellten Objekten über den Burgenbau und das Leben auf dem Schloss von anno dazumal berichtet. Eines der bedeutenden Dokumente ist eine Tafel, eine Art von «Ehrenaltar» für die drei Gossauer Bürger Johannes

Künzle, Joseph Anton Contamin und Anton Bossart, die als Volksführer auf dem Gebiet der Fürstabtei St.Gallen eine zentrale Rolle einnahmen. Die Genossenschaft erfüllt mit der Betreuung des Museums eine wichtige Aufgabe, die sie sich nach den Statuten selbst gegeben hat.

OBERBERGER BLÄTTER SEIT 1963

Im Jahre 1963 wurden die «Oberberger Blätter» aus der Taufe gehoben. Seit 1952 waren bereits drei dünne Nummern «Blätter aus Oberberg» mit historischen Beiträgen erschienen, die jedoch von ihrer bescheidenen äusseren Gestalt her nicht sehr attraktiv wirkten. Als Herausgeberschaft der ersten Nummer der «Oberberger Blätter» fungierten die Genossenschaft Oberberg und die Gossauer Buchdruckerei Cavelti; diese Zusammenarbeit blieb bis zum heutigen Tag. Die erste Nummer enthielt sieben historische und kulturgeschichtliche Beiträge. Wie die nachfolgenden 22 Hefte bis zum Jahre 2000 wurden sie vom Juristen und damaligen «Fürstenländer»-Redaktor Dr. Urs Josef Cavelti redigiert und betreut (vgl. dazu auch die Würdigung seines Wirkens in diesem Heft). Weit über hundert Beiträge mit einer bunten Vielfalt an Themen sind bis heute erschienen, vom eiszeitlichen Gossau bis hin zur Kinogeschichte, von persönlichen Schilderungen des alten Gossau bis hin zu detaillierten historischen Forschungsarbeiten, etwa über die revolutionären und reaktionären Bewegungen in Gossau beim Untergang der Fürstabtei St.Gallen vor und nach 1800.

Museum Schloss Oberberg.

SCHLOSSFESTE UND ANDERE FEIERLICHE ANLÄSSE

Um die vielfältigen Infrastrukturausgaben zu finanzieren, entschloss sich der Vorstand, im Jahre 1997 ein Schlossfest zu veranstalten. Während drei Tagen wurde ein abwechslungsreiches Programm für Gross und Klein geboten: Armbrustschiessen, Fassadenklettern, Mountainbike-Parcours. Die Besucher konnten auch einen eigens entworfenen Schloss-Batzen schlagen. Die Stadtmusik Gossau und die Alte Garde Oberberg verschönerten das Fest. Der Wirt, die Gossauer «Hobbyköche» und viele weitere Helfer boten in verschiedenen Räumen kulinarische Leckerbissen an. Zu diesem Anlass legte die Genossenschaft auch eine Bildermappe mit alten Gossauer Ansichten zum Verkauf auf. Leider war das Fest nur ein bescheidener finanzieller Erfolg, trotz Spenden, Fronarbeit, Spezialpreisen des Wirtes und der Lieferanten. Immerhin fand das Benefiz-Nachtessen grossen Anklang. In der Folge organisierte der Vorstand jeweils alle zwei Jahre ein Gala-Diner mit gediegener Unterhaltung. Dieser Anlass wird insbesondere bei älteren Gossauerinnen und Gossauern sehr geschätzt und speist die Kasse der Genossenschaft jedes Mal mit einigen Tausend Franken. Diese Tradition dürfte deshalb auch in den nächsten Jahren fortgesetzt werden.

Einen besonderen historischen Anlass gilt es zusätzlich noch zu erwähnen. Im November 1995 gedachte die Genossenschaft mit Vorträgen des national wohl wichtigsten Ereignisses in der Geschichte der Gemeinde Gossau, der Landsgemeinde vom 23. November 1795. Deren Beschlüsse führten bekanntlich zur Ablösung mittelalterlicher Herrschaftsformen und zu einer

weitgehenden Selbstverwaltung des Volkes unter Beibehaltung der Landeshoheit des Fürstabtes von St.Gallen. Diese Landsgemeinde gilt ebenfalls als erster revolutionärer Akt auf dem Weg zum Untergang der alten Ordnung auf dem Gebiet der heutigen Schweiz. Gossau und seine drei «Revoluzzer» fanden damals in der ganzen Eidgenossenschaft grosse Beachtung.

SCHUTZ DES KULTURERBES

Der Erhalt des Kulturgutes Schloss Oberberg beschränkt sich nicht auf die Sanierung und den laufenden Unterhalt der Schlossliegenschaft. Auch die Sammlung galt und gilt es zu erhalten. Viele Bilder hatten über die Jahre gelitten und drohten zum Teil zu zerfallen. So beschloss der Vorstand im Jahr 1999, alle Gemälde zu reinigen und zu restaurieren. Es war ein grosses Vorhaben, das einige Jahre in Anspruch nahm. Die gesamten Kosten beliefen sich auf über 70 000 Franken. Freundlicherweise übernahmen der Lotteriefonds des Kantons und die Gemeinde je ein Viertel der Kosten. Die Stadt Gossau und das Amt für Denkmalpflege des Kantons St.Gallen waren ebenso grosszügig bei der Wiederherstellung des Sodbrunnens, der bei Sanierungsarbeiten an der Strasse zum Wissholz wieder sichtbar wurde. Der Brunnen wurde über Boden aufgemauert, mit Glas abgedeckt und kann nun jederzeit besichtigt werden. Indessen bleibt er aber in vielen Belangen ein Rätsel, denn er liegt relativ weit vom Schloss oder anderen Häusern entfernt.
Zum Schutz dieses kulturellen Erbes aus früheren Jahrhunderten gehört auch die Sicherung gegen Verlust, sei es durch Diebstahl oder Brand. Dem Feuerschutz wurde stets grosse Bedeu-

WASSERMANGEL AUF SCHLOSS OBERBERG

Im trockenen Winter 1962/63 ergaben sich für den Restaurationsbetrieb auf Schloss Oberberg zum wiederholten Mal gravierende Probleme: Das eigene Wasser reichte für den Bedarf nicht mehr aus. So musste zwischen Ende November und Mitte März mit einem Tausend Liter fassenden Tankwagen immer wieder Trinkwasser zum Schloss hinauf transportiert werden. Abhilfe schaffende Massnahmen wurden indessen vorerst nicht getroffen; das Thema wurde aber immer wieder in den Vorstandssitzungen diskutiert. Im Sommer 1966 wurden wiederholt Klagen geäussert, dass die Wasserversorgung fürs Schloss «wieder einmal verstopft war und hierin Remedur geschaffen werden» solle. Aber auch diesmal kam man zu keinem Entscheid, was in Sachen Verbesserung der Wasserversorgung zu tun sei. Weit länger stand die Angelegenheit auf der Traktandenliste, als die Zuständigen im Frühling 1963 geahnt hatten. Die Generalversammlung bewilligte im Oktober 1969 15 000 Franken für die Erstellung eines grösseren Wasserreservoirs (so genanntes Schloss-Reservoir), um so bei allfälliger Wasserknappheit besser gewappnet zu sein. Allerdings stand dieses grössere Reservoir trotz vieler Diskussionen und Pläne im Jahre 1972 noch nicht: Die Generalversammlung musste im September erneut zur Kenntnis nehmen, dass die Wasserversorgung «wegen Trinkwassermangel in trockenen Zeiten unbedingt verbessert werden» müsse. Von zwei durch den Vorstand vorgelegten Projekten zur Verbesserung der Wasserversorgung entschieden sich die Genossenschafter für die kostengünstigere Variante: Für 25 000 Franken sollte ein zweiter Reserve-Tank am Südosthang des Schlosses eingebaut werden. Die Arbeiten waren im Dezember 1973 abgeschlossen, und ab dem 1. Januar 1974 floss, so hoffte man, ständig «genügend Wasser» ins Schloss. Die Kosten für diesen Reserve-Tankbau kamen allerdings wesentlich höher zu stehen: Auf 42 250 Franken belief sich der Betrag am Ende; allerdings könne man mit Subventionen rechnen. Die Genossenschaft hatte am Ende Kosten von rund 35 000 Franken zu tragen. Damit war das Thema Trinkwasserversorgung aber nicht vom Tisch, es sollte auch in späteren Jahren den Vorstand immer wieder beschäftigen...

Weil nämlich die Quelle nicht genügend ergiebig war, musste in den Achtzigerjahren bei Trockenheit wiederum des öftern Wasser durch eine Zisterne zugeführt werden, und die Wasserqualität entsprach häufig nicht den Vorschriften. Um sauberes Wasser zu garantieren – für eine erfolgreiche Gaststätte eine Grundvoraussetzung – musste deshalb im Jahre 1991 eine Entkeimungsanlage installiert werden. Mit dem Bau der Kaserne Neuchlen-Anschwilen ergab sich dann bis 1998 die Möglichkeit, mit vertretbaren Kosten das Schloss ans Netz der Wasserversorgung Gossau anzuschliessen. Einstweilen dürfte das Wasserproblem gelöst sein ...

tung zugemessen; eine Brandmeldeanlage konnte jedoch erst vor wenigen Jahren installiert werden. Die Firma Cerberus (heute Siemens) schenkte der Genossenschaft die Anlage, und die Handwerker und Gewerbetreibenden aus Gossau und Umgebung reduzierten ihre Rechnungen derart grosszügig, dass die Anlage, die über 40 000 Franken wert ist, die Genossenschaftsrechnung nur mit rund 10 000 Franken belastete.

Eine Alarmanlage gegen Eindringlinge wurde einige Jahre früher, im Jahre 1988, installiert. Unmittelbarer Anlass war ein Einbruch ins Schloss während der Winterferien der Pächter. Die Diebe brachen die Kellertüre auf und entwendeten Wein im Wert von 27 000 Franken. Die Täter wurden nie gefasst. Anders erging es einem 15-jährigen Hilfsarbeiter aus Herisau, offensichtlich weil er vor gleichaltrigen Burschen mit einer Waffe angab, sie stamme aus dem Schloss Oberberg. Der junge Mann stieg im Januar 1962 über ein Oberlicht in die Kapelle, kletterte auf die Empore und drang von dort in die Schlossräumlichkeiten ein. Er entwendete einen Stutzer, einen Revolver, eine Zinnkanne und einen Kupferkessel. Im Polizeibericht ist nachzulesen: «Daneben tat sich der Täter gütlich am Inhalt einer Ananasbüchse, von 2 Ovomaltine-Beuteln, sowie von Glacé, welches in einer in der Küche stehenden Tiefkühltruhe aufbewahrt war. Der Täter verschloss diese nicht mehr richtig, so dass in der Folge sämtlicher Inhalt ungeniessbar wurde.» Die Waffen verkaufte er gleichentags einem Antiquitätenhändler im Linsenbühl in St.Gallen, die übrige Beute setzte er auf dem Flohmarkt ab.

TOILETTEN UND KANALISATION

Bei der Gründung der Genossenschaft Oberberg wurde immer wieder auf den desolaten Zustand der Schlossliegenschaft hingewiesen. Besonders schrecklich gewesen sein muss damals die Toilettenanlage (wenn man dem denn so sagen darf…). Im Januar 1928 verfasste der Kantonsbaumeister ein Expertengutachten. Darin hielt er fest: «In einer Höhe von ca. 11 Metern über Terrain liegt an der Nordmauer ein Abort, dessen Ableitung seinerzeit aus Holz erstellt und in dieser ca. 1.20 m dicken Mauer allseits ummauert in die Abortgrube geführt wurde. Diese hölzerne Ableitung, welche nun nach Jahrzehnten defekt wurde, leitet das Wasser des Abortes nicht mehr ausschliesslich in die Abortgrube, sondern vermutlich grösserenteils in das sie umgebende Mauerwerk und zwar deshalb grösserenteils, weil bereits eine Mauerfläche von durchschnittlich 7 Metern Breite und 10 Metern Höhe vollständig durchnässt ist». Auf älteren Abbildungen ist diese «vorsintflutliche Abort-Anlage» noch zu erkennen. An der dringend notwendigen Sanierung beteiligte sich damals sogar die Schweizerische Eidgenossenschaft, nachdem sich der Präsident der Genossenschaft, Regierungs- und Nationalrat Emil Mäder, mehrmals dafür eingesetzt hatte. In den Akten der Genossenschaft finden wir die Zusage des damaligen Chefs des Eidgenössischen Departements des Innern, des später wegen seiner zurückhaltenden Politik gegenüber den Achsenmächten kritisierten Bundesrats Marcel Pilet-Golaz.

Mit den Subventionen konnte auf der Nordseite des Schlosses ein Abort angebaut werden; doch reichte das Geld nicht für eine Wasserspülung. Nach dem Brand von 1955 wurde dieser unschöne Anbau wieder abgebrochen und es wurden neue Toiletten im Schloss erstellt. Mittlerweile hatte die Genossenschaft diese den modernen Anforderungen nicht mehr genügende Anlage auch bereits wieder zu ersetzen. Im Frühjahr 2004 wurden deshalb – im Zeitalter des mobilen Telefons – die Telefonkabine aufgehoben und an ihrer Stelle gepflegte neue Toiletten erstellt.

Erst 1989 wurde das Schloss auch an die öffentliche Kanalisation der Gemeinde angeschlossen. Trotz grossem Entgegenkommen der Gemeinde Gossau und des Baumeisters belastete dies die Genossenschaftsrechnung mit 54 000 Franken.

ST.GALLER KULTURPREIS FÜR DIE GENOSSENSCHAFT OBERBERG

Im Juni 1999 durfte Präsident Urs Cavelti stellvertretend für die Genossenschaft Oberberg von der St.Gallischen Kulturstiftung einen Anerkennungspreis in der Höhe von 10 000 Franken entgegennehmen. In der Laudatio dankte die Kulturstiftung der Genossenschaft, die sich 75 Jahre lang mit überzeugender Arbeit für die Erhaltung des Schlosses als historisches Bauwerk eingesetzt, die Gossauer Ortsgeschichte erforscht und den Heimatgedanken gefördert hat. Der Vorstand freute sich über die motivierende Auszeichnung, die er auch im Namen früherer Förde-

rer entgegennahm. Selbstverständlich war auch der Beitrag zur Entlastung der stets angespannten finanziellen Situation sehr willkommen.

DAS SCHLOSSRESTAURANT OBERBERG

Es gibt wenige Gäste, die nur aus historischen Gründen das Schloss besuchen. Meist gehört auch ein Besuch im Restaurant dazu. Das Restaurant erfüllt zwei Hauptzwecke: Es ermöglicht einerseits den ständigen Zugang zum Gebäude, der Pächter pflegt die Liegenschaft und wacht über Sammlung und Haus. Gleichzeitig finanziert er aber auch einen Teil der Unterhaltskosten der Liegenschaft. Allerdings bedeutet dies für die Genossenschaft auch, dass die Infrastruktur für einen Gastwirtschaftsbetrieb zur Verfügung gestellt werden muss. So wurde im Jahre 1986 die Küche für rund 170 000 Franken völlig umgebaut. Im Jahre 1987 wurden der Raum in der Passerelle zwischen Schloss und Söldnerhaus und die Bot-Künzle-Stube ausgebaut und die entsprechenden Bewilligungen zur Ausdehnung des Wirtschaftsbetriebs eingeholt. Einige Jahre später wurde auch das Söldnerhaus als eine Art von «Satellitenküche» ausgebaut, und schliesslich wurde die Wohnung anlässlich des letzten Pächterwechsels völlig überholt und renoviert. Letzte wichtige Investition für den Gastwirtschaftsbetrieb war die Anschaffung neuer Stühle und Tische in der Ritterstube. Sie ersetzten jenes Mobiliar, das nach dem Brand von 1955 angeschafft worden war.
Wie oben beschrieben, gab es dann und wann Probleme mit Pächtern. Viele Jahre hatte und hat die Genossenschaft Oberberg das Glück, gute Wirtepaare und Partner unter Vertrag nehmen zu können. Dank hervorragender Küche und vorbildlicher Bewirtung konnte man auf dem Schloss auch immer wieder prominente Gäste empfangen. Zu vermerken ist beispielsweise im Jahre 1959 ein Staatsempfang für das liechtensteinische Fürstenpaar samt Landesregierung des Fürstentums durch den St.Galler Regierungsrat. Das Galadiner im Schloss war damals der krönende Abschluss des Besuches, nachdem die Gäste vorher die UKW-Sendeanlage auf dem Säntis besucht hatten. Die Gäste lobten das gute Essen. In dieser Hinsicht waren Besucher während der letzten Jahrzehnte immer gut bedient. Es erstaunt deshalb nicht, dass gerade international tätige Firmen, wie z.B. die Maschinen- und Anlagebaufabrik Bühler AG in Uzwil, mit wichtigen Kunden immer wieder das Schlossrestaurant besuchen. Für die Universität St.Gallen gehören neuerdings Besuche von hohen chinesischen Verwaltungsbeamten auf Schloss Oberberg zum Standardprogramm.
Da das Schloss etwas abseits liegt, kehren, im Gegensatz zu früher, wesentlich weniger Passanten im Schloss ein. Haupteinnahmen für die Pächter sind deshalb Hochzeitsessen und Bankette. Die Schlosskapelle und das Restaurant bilden für viele Brautleute einen schönen Rahmen für das freudige Fest.

DIE PRÄSIDENTEN DER GENOSSENSCHAFT OBERBERG

1924 – 1936	Dr. Emil Mäder, Regierungsrat und Nationalrat (1875–1936)
1936 – 1956	Dorfkorporations-Direktor Leo Braegger (1884–1956)
1956 – 1960	Benedikt Helfenberger, Bezirksammann (1900–1960)
1962 – 1982	Dr. Jacques Bossart, Gemeindammann (1912–1985)
1982 – 1990	Werner Staub, Bankdirektor (1916–2003)
1990 – 2002	Dr. Urs Josef Cavelti, Kantonsrichter (1927–2003)
2002 –	Alex K. Fürer, Kaufmann

GENOSSENSCHAFT OBERBERG UND WAFFENPLATZ NEUCHLEN-ANSCHWILEN

Ein gravierender Einschnitt und immer wieder ein Streitpunkt war die lange Jahre in Anspruch nehmende Planung und Schaffung des Waffenplatzes Neuchlen-Anschwilen. Seit dem Jahre 1979 bis hin zur Einweihung von Kaserne und Waffenplatz im Jahre 1997 verschwand dieses Thema nie ganz aus der Traktandenliste des neun- bis dreizehnköpfigen Vorstandes. Dieser wehrte sich nicht grundsätzlich gegen die Kaserne und den Waffenplatz, jedoch gegen Scharfschiessübungen sowie die übermässige Strapazierung des Geländes in unmittelbarer Nähe des Schlosses. Dadurch seien das Schloss und die Rentabilität des Restaurationsbetriebes in starkem Masse gefährdet, argumentierte er mit Recht. Lärmmessungen bei Schiessübungen zeigten beispielsweise die unzumutbare akustische Belastung der Bewohner und Gäste von Schloss Oberberg. Mehr oder weniger gut hat man sich mittlerweile mit der Waffenplatz-Anlage arrangiert.

Schlossstube von Oberberg, vor dem Brand von 1955. Aufnahme um 1924/5

KATHOLISCHE KIRCHGEMEINDE ALS MITBESITZERIN

Eng verbunden mit der Genossenschaft ist die katholische Kirchgemeinde Gossau. Nach dem Brand von 1955 genehmigte der katholische Kirchenverwaltungsrat 36 000 Franken für die Renovation und die Neuausstattung der Kapelle. Noch immer sorgt die Kirchgemeinde in verdankenswerter Weise für den tadellosen Unterhalt des Raumes, der Ausstattung, der Orgel und des Glöckleins und entlastet so die Rechnung der Genossenschaft. Die Genossenschaft hat sich grundbuchlich verpflichtet, täglich zu den traditionellen Zeiten, um 11.00 und 17.00 Uhr, die Glocke zu läuten.
Noch heute werden in der Kapelle Gottesdienste und Maiandachten gefeiert. Die Schlosskapelle steht auch für andere Anlässe wie Orgelkonzerte und natürlich vor allem für Traugottesdienste zur Verfügung. Früher war die Nutzung ziemlich restriktiv: Es bedurfte beispielsweise im Jahre 1963 noch einer Intervention des Vorstandes, damit einem reformierten Brautpaar die Trauung in der Kapelle erlaubt wurde.
Der katholischen Kirchgemeinde verdankt die Genossenschaft Oberberg manche Sammlungsobjekte. Im Museumsraum wurde seitlich die alte Sakristeitüre der Pfarrkirche von Gossau eingebaut. Im Jahre 1990 kam bei der Renovation der Andreaskirche die Grabplatte des Obervogtes Beat Frei (1598–1615) zum Vorschein. Diese Platte erhielt die Genossenschaft als Leihgabe. Sie ist heute im Gerichtssaal ausgestellt. Derzeit nicht öffentlich zu sehen ist eine Turmuhr, die zerlegt im Estrich auf einen geeigneten Ausstellungsraum und die Inbetriebsetzung wartet.

UNTERHALT DES SCHLOSSES IST EINE DAUERAUFGABE

Dieses alte und komplexe Gebäude, die Umgebung und die Sammlung von historisch wertvollen Objekten werden auch künftig die Vorstandsmitglieder der Genossenschaft Oberberg beschäftigen. Zwar konnten in den letzten Jahren sehr viele Verbesserungen realisiert und einige Probleme für viele Jahre endgültig gelöst werden (z.B. Wasserversorgung, Kanalisation), die Pendenzenliste für periodisch wiederkehrende Aufgaben bleibt indessen immer sehr lang. So werden in den nächsten Jahren die Aufgänge saniert, die Pflanzung ums Schloss neu konzipiert und undichte Fenster ersetzt werden müssen. Die Genossenschaft Oberberg (respektive vielleicht der an der Generalversammlung von November 2004 neu zu gründende Verein der Freunde des Schlosses Oberberg) werden über eine permanente Unterstützung der Vorhaben dankbar sein.

* Urs Josef Cavelti hat in den Oberberger Blättern von 1964 zum «40-Jahr-Jubiläum» eine kurze Geschichte der Genossenschaft Oberberg verfasst. Sie ist dermassen überzeugend und konzis geschrieben, dass ein grosser Teil seines Textes in diesen Beitrag übernommen wurde.

Als Quellen für diesen Beitrag dienten den Autoren die Protokolle, Rechnungen und Korrespondenzen der Genossenschaft Oberberg sowie die beiden lokalen Zeitungen «Fürstenländer» und «Gossauer Zeitung».